

Leseprobe

Ökologie und Nachhaltigkeit (IST-Zertifikat)

Studienheft

Tourismusökologie

Autor

Prof. Waldemar Berg

Prof. Waldemar Berg ist Reiseverkehrskaufmann und Diplom-Betriebswirt. Neben seinen Lehrtätigkeiten an verschiedenen Fachhochschulen unterstützt er die IHK als Gutachter und Prüfer. Im IST-Studieninstitut ist Herr Berg als Fachautor tätig. 2011 wurde ihm die Professur verliehen.

1. Grundlagen Tourismusökologie

1. Grundlagen Tourismusökologie

1.1 Tourismus

1.1.1 Begriffsbestimmungen und Abgrenzungen

1.1.2 Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus

1.2 Ökologie

1.2.1 Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung

1.2.2 Ökologische Lücken im Tourismus

1.2.2.1 Ökologische Lücke zwischen Kundenerwartungen und Kundenerfahrungen

1.2.2.2 Ökologische Lücke zwischen private sector und public sector

1.2.2.3 Ökologische Lücke zwischen unternehmerischer Profitabilität und sozialer Verantwortung

1.2.2.4 Ökologische Lücke zwischen Zukunft und Gegenwart

1.3 Ökotourismus oder ökologischer Tourismus

1.3.1 Naturtourismus oder naturnaher Tourismus

1.3.2 Sanfter Tourismus

1.3.3 Nachhaltiger Tourismus

1.4 Nutzen und Problematiken des Ökotourismus/ ökologischen Tourismus

Kapitel 1



© 02/2015

1.3 Ökotourismus oder ökologischer Tourismus

Ökotourismus oder ökologischer Tourismus und/oder naturnaher Tourismus? Hier ergeben sich u.U. erhebliche Abgrenzungsschwierigkeiten. Man kann darunter eine Reise in relativ unberührte Gebiete verstehen, ohne dass die Umwelt und die lokale Bevölkerung negative Folgen davontragen. Es können aber auch Flugreisen in naturnahe Gebiete (z. B. Nationalparks oder Naturschutzgebiete) unternommen werden, um dort „Ökotourismus“ zu betreiben. Letzteres ist ökologisch nicht nachhaltig, da durch den Konsum der Natur ein irreparabler Schaden angerichtet wird (z. B. in Höhlen und in Naturparks).

Bereits in den 1960er-Jahren entstand in den USA der Begriff Ökotourismus. Die Idee als Ausdruck einer Besorgnis im Hinblick auf den unangemessenen Umgang mit natürlichen Ressourcen, gab es bereits Ende der 1960er-/Anfang der 1970er-Jahre. Vom Ökotourismus wird behauptet, er sei von Naturtourismus, der generell „Reisen mit der Absicht, unentdeckte Gebiete oder wild lebende Tiere zu genießen“ anbietet, schwer abzugrenzen. Auch meint Ökotourismus einen auf der Natur basierenden Tourismus, der nicht zu den negativen ökologischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen führt, die mit Massentourismus in Verbindung gebracht werden, oder der Erziehung und Interpretation der natürlichen Umgebung mit einbezieht und dem es gelingt ökologisch nachhaltig zu sein. Diesem Gedanken folgend, war Namibia im Jahr 1990 eines der ersten Länder der Erde, das dem Umweltschutz einen Verfassungsschutz einräumte und seitdem einen ökologischen (auch Ökotourismus genannt) Tourismus mittels des dafür geschaffenen Ministeriums für Umwelt und Tourismus koordiniert.

Definition „Ökotourismus“

Im Jahr 1983 wurde der Begriff „Ökotourismus“ von Hector Ceballos-Lascuráin weiterentwickelt. Er definiert Ökotourismus als „Reisen zu relativ ungestörten oder unverschmutzten Orten mit dem präzisen Ziel, die Landschaft, ihre ursprüngliche Pflanzenwelt und wilden Tiere sowie jede bestehende kulturelle Erscheinungsform (vergangene und gegenwärtige), die in diesem Gebiet anzutreffen sind, zu studieren, zu bewundern und zu genießen.“ Im Jahr 1991 postulierte The International Ecotourism Society (TIES): „Ecotourism is responsible travel to natural areas that conserves the environment and sustains the well being of local people.“ (Ökotourismus ist eine verantwortungsvolle Form des Reisens in naturnahe Gebiete, die zum Schutz der Umwelt und zum Wohlergehen der lokalen Bevölkerung beiträgt).

1. Grundlagen Tourismusökologie

Merke



Ökotourismus ist eine auf die Belange von Umwelt und lokaler Bevölkerung besondere Rücksicht nehmende Form des Tourismus und bildet einen Teil des globalen Tourismusgeschäfts, das als weltweit immer wichtiger werdender Industriezweig gilt.

Aus Sicht des Bundesamtes für Naturschutz ist Ökotourismus oder ökologischer Tourismus die Weiterentwicklung der Konzeptidee des umweltverträglichen bzw. umweltfreundlichen Tourismus. Da im deutschen Sprachgebrauch Umweltverträglichkeit tendenziell unter anthropozentrischer Sichtweise auf die Umwelt des Menschen eingegrenzt wird, obwohl umfassender eigentlich ein intakter Naturhaushalt und eine auch für wildlebende Pflanzen und Tiere angemessene Umwelt erforderlich ist, ist die Sichtweise im Ökotourismus auf ökosystemare Zusammenhänge ausgedehnt worden. Das angestrebte Ziel, insbesondere der NGO-Seite, ist ein „**Ökologisch verantwortlicher Tourismus**“. Das Wort Ökotourismus bezieht sich dabei meist weniger auf die An- und Abreise, sondern (vor allem international) auf ein umweltfreundliches Verhalten am Urlaubsort (vgl. BfN 2010).

Im englischen Sprachgebrauch hielt „Ecotourism“ Ende der 1980er-Jahre Einzug. „Ecotourism is responsible travel to natural areas that conserves the environment and sustains the well being of local people.“ (The Ecotourism Society 1991) Im spanischen Sprachgebrauch war mit „ecoturismo“ dagegen ein bloßer Ausflug ins Grüne gemeint. Das Naturerleben hebt die WTO im Jahr 2000 hervor: „Ecotourism is practised in relatively undisturbed natural areas, for the main purpose of admiring and learning more about them“ (vgl. BfN 2001). Die GTZ definiert im Jahr 2001: „Ökotourismus ist nachhaltiger Tourismus in sensiblen Gebieten; er trägt zur Finanzierung des Schutzes der Natur bei.“ Ökotourismus wird in der Entwicklungszusammenarbeit als Instrument zur Förderung der Regionalentwicklung und Unterstützung beim Schutzgebietsmanagement gesehen. Zahlreiche Schutzgebiete wären ohne die Aussicht auf eine touristische Wertschöpfung nie gegründet worden oder wären ohne die Einnahmen aus dem Tourismus nicht überlebensfähig (vgl. BfN 2010).

Heute kennt der Ökotourismus oder der ökologische Tourismus mehrere Ausprägungen. Diese sind:

Ausprägungen Ökotourismus

- Naturtourismus oder naturnaher Tourismus
- Sanfter Tourismus
- Nachhaltiger Tourismus



© 02/2015

1. Grundlagen Tourismusökologie

1.3.1 Naturtourismus oder naturnaher Tourismus

Naturtourismus bietet Natur, zumindest als Kulisse, für eine Vielzahl touristischer, insbesondere auch sportlicher Aktivitäten, z. B. Tauchen, Klettern, Luftsport, Expeditions- und Abenteuerismus. Ein Schutz- oder Erhaltungsziel ist nicht zwangsläufig impliziert, weshalb die Kritik an dieser Tourismusform als einer bloßen Vermarktung von Natur nicht unbegründet ist (vgl. BfN 2010). Die GTZ definiert Naturtourismus wie folgt: „Es handelt sich um ein spezielles Nachfragesegment, welches sich dadurch auszeichnet, dass naturbezogene Aktivitäten in attraktiven naturnahen Landschaften, bevorzugt in Schutzgebieten, ausgeübt werden.“ Dazu zählen u. a.:

- Wissenschaftstourismus
- Tierbeobachtungen
- Naturphotographie
- Konsumtive Aktivitäten (z. B. Fischen, Jagen)
- Sport und Abenteuerismus

Um nicht nur reinen Naturtourismus, sondern Ökotourismus zu betreiben, sollte die Aktivität immer in nachhaltigem Sinne die Natur schützen und einen Beitrag für die lokale Bevölkerung leisten. Bei den konsumtiven Aktivitäten ist in Betracht zu ziehen, wie hoch die Rendite pro Reisenden im Vergleich zu anderen Aktivitäten liegt, z. B. Jagd vs. Fotosafari.

1.3.2 Sanfter Tourismus

Die Tourismuskritik fußt auf frühen Wurzeln. H. LÖNS beklagte im Jahr 1908 bereits: „Zukünftig wird es nicht mehr darauf ankommen, dass wir überall hinfahren können, sondern ob es sich lohnt, dort noch anzukommen“. H.M. ENZENSBERGER sekundiert im Jahr 1979: „Der Tourismus zerstört das, was er sucht, indem er es findet.“

Konzeptidee „Sanfter Tourismus“

Die Konzeptidee vom sanften Tourismus fasst Umweltverträglichkeit, Sozialverträglichkeit, eine optimale Wertschöpfung und eine „neue Reisekultur“ zusammen. Der Begriff wurde zum Schlagwort für einen geforderten und seither in Ansätzen auch vollzogenen Wertewandel im Tourismus. Aus der Kritik am Massentourismus (harten Tourismus) und seinen ökologischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Schattenseiten in den Zielgebieten Europas, aber auch der dritten Welt, entstand in der gesellschaftlichen und tourismuspolitischen Diskussion Ende der 1970er-Jahre die Forderung nach „sanftem Tourismus“. Im Vordergrund steht qualitatives statt quantitatives Wachstum der Tourismusbranche und Lebensqualität statt Konsumqualität bei den Reisenden (vgl. BfN 2010).

1. Grundlagen Tourismusökologie

Mit sanften Tourismus werden heute u. a. folgende Eigenschaften verbunden (vgl. FREYER 2011, S. 503 ff.):

Eigenschaften
„Sanfter Tourismus“

- sanft, weich, ruhig, verträglich
- ökologisch, naturorientiert, umweltfreundlich
- angepasst
- nachhaltig
- alternativ, anders, mit Einsicht
- nicht oder nur begrenzt technisch
- sozial und kulturell verträglich.

Sanfter Tourismus ist eine Form des Reisens, die drei wesentliche Anliegen verfolgt:

Anliegen
„Sanfter Tourismus“

1. so wenig wie möglich auf die bereiste Natur einzuwirken bzw. ihr zu schaden,
2. die Natur möglichst nah, intensiv und ursprünglich zu erleben,
3. sich der Kultur des bereisten Landes möglichst anzupassen.

In diesem Sinne wird versucht, die negativen Auswirkungen des Massentourismus auf die Urlaubsgebiete zu verringern, z. B. vermeidet der sanfte Tourismus **die natürlichen Gegebenheiten** am Urlaubsort zu verändern. Die Anreise soll mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich sein. Im Urlaubsgebiet reduziert man die verkehrsmäßige Erschließung auf ein Minimum, die Gäste sollen sich stattdessen in der ursprünglichen Weise fortbewegen, das heißt überwiegend zu Fuß, ggf. mit Booten oder Reittieren. Auch die Unterkünfte sind einfach und im Stil des jeweiligen Landes gehalten. Der sanfte Tourismus macht es sich zum Ziel, die Eigenart des bereisten Gebiets unverfälscht und „mit allen Sinnen“ erlebbar zu machen. Mit dieser Eigenart sind sowohl natürliche als auch kulturelle Charakteristika gemeint. Stadtführungen beispielsweise sollen das Leben der ansässigen Bevölkerung möglichst wenig beeinträchtigen, wodurch auch der Tourist einen möglichst **unverfälschten Eindruck** von der bereisten Kulturzone erhält. Ein anderes Beispiel: Naturerlebnis wird etwa durch sachkundige Wanderführungen oder Themenwanderwege vermittelt. Markierte Wanderwege erschließen Naturschönheiten, umgehen jedoch Bereiche, die geschützt werden sollen. Diese können durch versteckte Beobachtungsstationen erlebbar gemacht werden.



© 02/2015

27

1. Grundlagen Tourismusökologie

Beispielhafte Angebote des sanften Tourismus sind die Barfußparks, die eine ganz ursprüngliche Form des Naturkontakts wieder aufleben lassen und sowohl einen seltenen Erlebniswert als auch gesundheitlichen Nutzen bringen. Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat im März 2008 das Sonderprogramm „Sanfter Tourismus“ gestartet. Im Rahmen dieses Programms können im Land Baden-Württemberg investive Vorhaben zur Verbesserung der Tourismusinfrastruktur in den Bereichen des „Sanften Tourismus“ gefördert werden. Dazu zählen insbesondere: Rad-, Wandertourismus, barrierefreier Tourismus, Gesundheits-, Öko- und Kulturtourismus.

1.3.3 Nachhaltiger Tourismus

Im Vergleich zum Ökotourismus kann „Nachhaltiger Tourismus“ nicht nur in beinahe unberührten Gebieten, sondern auch in Städten stattfinden. Was unter „Sanftem Tourismus“ noch Vision eines komplexen Systems war, in dem die ökologischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Elemente harmonisch zusammenspielen, ist mit der Agenda 21 der Konferenz über Umwelt und Entwicklung im Jahr 1992 als „**Nachhaltigkeitsprinzip**“ von der weltweiten Staatengemeinschaft vereinbart worden. In enger Anlehnung an dieses Nachhaltigkeitsprinzip wurde später ein Definitionsansatz vom Forum Umwelt und Entwicklung im Jahr 1999 formuliert. „Nachhaltiger Tourismus (...) muss soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Verträglichkeitskriterien erfüllen.“

Merkmale „Nachhaltiger Tourismus“

„Nachhaltiger Tourismus“ ist langfristig, d. h. in Bezug auf heutige wie auf zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologisch tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig (vgl. Ö.T.E. 2009, S. 14 f.).

1. Grundlagen Tourismusökologie

Ethisch, sozial gerecht und kulturell angepasst bedeutet:	■ Achtung der Menschenrechte ■ Schaffung gerechter, menschenwürdiger Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten im Tourismus ■ Angemessene Entlohnung der Beschäftigten im Tourismus und die Möglichkeit zur weiteren Qualifizierung ■ Einbezug der Öffentlichkeit und besonders der lokalen Bevölkerungen in die Entscheidungen über die regionale Tourismusentwicklung ■ Bewahrung der kulturellen Identität der lokalen Bevölkerungen ■ Respektvoller Umgang mit der lokalen Bevölkerung und ihrer Kultur
Ökologisch tragfähig bedeutet:	■ Erhalt einer intakten und vielfältigen Natur (biologischen Vielfalt) ■ Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts besonders sensibler Regionen ■ Sparsame und schonende Nutzung von Ressourcen ■ Vermeidung von Umweltbelastungen
Wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig bedeutet	■ Langfristig angelegte ökonomische Rentabilität von Betrieben ■ Steigerung des Einkommens lokaler Bevölkerungen (vorrangige Beschäftigung einheimischer Arbeitskräfte) ■ Integration des Tourismus in lokale und regionale Wirtschaftskreisläufe (vorrangige Nutzung lokal und regional erzeugter Produkte sowie angebotener Dienstleistungen)

Abbildung 6: Merkmale des „Nachhaltigen Tourismus“ nach dem Standard der Ö.T.E. e. V.
(vgl. Ö.T.E. 2009, S. 14 f.)

Eine mehr ökologische Ausrichtung beinhaltet touristische Nachhaltigkeit nach der BfN-Festlegung aus dem Jahr 1998:

- Erhaltung der biologischen Vielfalt und pfleglicher Umgang mit der Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft.
- Gewährleistung der guten Umweltqualität, damit auch bei quantitativem Wachstum die Belastung von Boden, Wasser, Luft/Klima und der Flächenverbrauch zurückgehen.
- Senkung des Ressourcenverbrauchs und Erhöhung der Effizienz bei der Nutzung natürlicher und kultureller Ressourcen, damit Tourismus auch längerfristig profitabel und ökonomisch gesund bleiben kann.

Kritiker weisen zu Recht auf die Gefahr missbräuchlicher Verwendung auch des Nachhaltigkeitsbegriffs im Tourismus hin. Zur Abwehr eignen sich Kriterien und Umsetzungsinstrumente wie Richtlinien, Verfahrensweisen und Gütesiegel (vgl. BfN 2010).



© 02/2015